

Zehn Fragen an Max Tidof und Lisa Wildmann

Was waren Ihre ersten Gedanken, als man Ihnen die Rolle angeboten hat?

Max Tidof: „Den will ich spielen!“

Lisa Wildmann: Ich hatte mit Picasso eine persönliche Rechnung offen – als ich 23 war, sollte ich die Geliebte Picassos spielen, in Wien am Theater in der Josefstadt. Dann gab's Probleme mit dem Spielort, das Stück wurde gecancelt, und ich habe in Linz für zwei Jahre zugesagt. Kurz nach Vertragsbeginn rief die Josefstadt an – das Stück fände nun doch statt, aber jetzt konnte ich nicht mehr aus dem Vertrag. Naja, viele Jahre später ist es also jetzt soweit ...

Bitte charakterisieren Sie Ihre Figur mit jeweils drei Adjektiven.

LW: Fräulein Fischer ist intelligent, zielstrebig, zerrissen – härter als sie denkt, weicher als sie sein möchte.

MT: Und Picasso ist verspielt, besessen und gefräßig.

Haben Sie, Herr Tidof, sich auf die Rolle speziell vorbereitet, oder nähern Sie sich der Figur eher intuitiv?

MT: Ich habe drei Biographien gelesen, hunderte Fotos angeschaut und noch mehr seiner Bilder. Man erfährt viel! Aber sicher nicht, wer, was oder wie ein Mensch wirklich war. Ob's hilft? Schaden tut's auf jeden Fall nicht. Und Intuition ist immer gut!

Frau Wildmann, wie nähert man sich einer solch „doppelseitigen“ Figur wie der Ihren?

LW: Am Theater trägt jede wirklich spannende Figur einen Konflikt in sich. Harmonie ist nicht interessant.

Herr Tidof, wie ist es für Sie, eine derart bekannte Persönlichkeit / eine Ikone wie Pablo Picasso zu verkörpern? Sind Ihnen Maske und Kostüm bei dieser Produktion im besonderen Maße hilfreich, um in den Charakter einzutauchen oder würden Sie die Figur auch in Jeans und Hemd spielen wollen?

MT: Hätte er Jeans und Hemd getragen – si, claro! Hat er aber nicht. Wir haben ein Kostüm gesucht, das in die Zeit und vor allem zu Picasso und nicht zu mir passt. Kleidung ist mir extrem wichtig, da man sich in anderen Stoffen und Schnitten anders bewegt. Und was Kostüm und Maske hier für mich getan und geleistet hat, ist schlicht ... großartig!

Was ist das Besondere an dem Stück oder an der Inszenierung? Ist es eine besondere – auch körperliche – Herausforderung, in einem Bühnenbild von „Ein Picasso“ zu spielen, das dem Schauspieler „nur“ eine große Spielfläche bietet?

MT: Diese Frage kann ich guten Gewissens erst beantworten, wenn wir durch sind. Das Bühnenbild ist jedenfalls prächtig zu bespielen! Aber ob alles aufgeht wissen wir erst nach der Premiere.

Glauben Sie, Picasso war privat ein angenehmer Mensch?

LW: Angenehm sicher nicht. Aber faszinierend.

MT: Angenehm? Was ist ein angenehmer Mensch? Es gibt immer eine dunkle und eine helle Seite. Er war mit Sicherheit amüsant! Aber das war er mit ebensolcher Sicherheit nicht immer, und nicht für jeden.

Mögen Sie die Bilder von Picasso?

LW: Jaaaa!

MT: Ich liebe Picasso! Schon als Kind – wie Fräulein Fischer.

Haben Sie einen Lieblingsmaler oder eine Epoche, die Sie besonders mögen?

MT: Nein. Es gibt so viele gute Maler in so vielen Epochen. Picasso ist allerdings einer der letzten in der „Moderne“, den ich noch verstehe. Danach tu' ich mich schwer. Wird aber langsam wieder besser.

LW: Ich mag physisch-expressive Malerei. Schiele, Messensee, Xenia Hausner, um nur einige zu nennen.

Sind Sie ein begeisterter Museumsgänger oder muss man Sie eher „hinzwingen“?

MT: Letzteres. Eine Freundin „schleppt“ mich manchmal hin. Und dann finde ich es wunderbar!

LW: Also ich gehe sehr gerne ins Museum!

Was war die letzte Ausstellung, die Sie besucht haben? Können Sie uns ein besonders schönes Museum empfehlen?

LW: Soeben habe ich „Pina Bausch“ in der Bundeskunsthalle in Bonn gesehen.

Davor: Tomás Saraceno „in orbit“ im K21 Ständehaus in Düsseldorf. Das war unglaublich. Ein Netz in 22 Metern Höhe ... und das Gefühl, wenn man es betritt! Auch sehr beeindruckend: „Poesie der Farbe“ hier in der Staatsgalerie. Empfehlen kann ich auch das

Centre Pompidou in Paris und Metz.

MT: Ich sah mit besagter Freundin, Iris Grass, Zeichnungen quer durch die Jahrhunderte. An Zeichnungen siehst du, was ein Maler kann. Munch, Dalí zum Beispiel zeichnen grandios! Und Beuys kann überhaupt nicht zeichnen, da ist meine Tochter besser! Empfehlen kann ich die Alte Pinakothek in München – die haben, glaub ich, die größte Rubenssammlung der Welt. Und ein kleiner sehr schöner Da Vinci hängt da auch.

Steht Kunst Ihrer Meinung nach für sich und existiert um ihrer selbst willen, oder sollte sie engagiert sein / eine Aussage haben / politisch oder gesellschaftlich relevant sein?

MT: Gute Kunst hat immer eine Aussage. Wenn du nichts zu sagen hast, musst du den Mund auch nicht aufmachen. Außer zum Essen!

LW: Eine künstlerische Aussage reibt sich immer an gesellschaftlicher Wirklichkeit. Tagespolitische Intervention interessiert mich aber nicht.

Bitte ergänzen Sie: „Kunst ist ...“

LW: Geistig – seelische Nahrung.

Zehn Fragen haben wir längst. Wenn Sie nichts dagegen haben, machen wir jedoch noch ein wenig weiter. Frau Wildmann, Sie leben in Stuttgart. Wo trifft man Sie häufig?

LW: Auf meiner Veranda. Ansonsten: im Zug – leider.

Was schätzen Sie, Herr Tidof, besonders an der Theaterarbeit, was an der Arbeit für das Fernsehen? Und bevorzugen Sie eine?

Theater fängt in seichtem Wasser an, man spielt und plätschert ein wenig vor sich hin, das Wasser wird höher, kniehoch, dann brusthoch, du musst schwimmen, aber es ist nicht schlimm, nicht dramatisch ... und dann siehst du die Welle ... wie aus dem Nichts --- und gleich ist sie da: die Premiere! Angst, Panik, Gasgeben und draufzuschwimmen, dass es einen nicht zerbröselt, Und dann kommt Welle auf Welle, Vorstellung auf Vorstellung. Entweder sie trägt dich, die Welle: dann trägst sie dich hoch, sehr hoch! Oder sie schlägt über dir zusammen: da kann man dann ertrinken. Das gilt es zu vermeiden. Anstrengend also! Aber gut! Wenn's gelingt.

Beim Film wirst du gleich in bewegtes Wasser geworfen. Du schwimmst und kämpfst vom ersten Tag an. Starker Wellengang vom Anfang bis zum Ende. Auch diese Wellen heben dich sehr hoch, aber nicht annähernd so hoch wie die Theaterwelle (das Publikum!) Auch diese Wellen sind gefährlich, aber nicht annähernd so zerstörerisch. Lassen Sie es mich so sagen ... ich mag das Mittelmeer – und ich liebe den Atlantik!

Sie, Frau Wildmann, haben ja lange am Staatstheater Stuttgart gespielt. Spielen Sie bei uns nun das erste Mal ensuite? Freuen Sie sich darauf?

LW: Nein, ich habe schon in Heidelberg ensuite gespielt. Es ist eine Herausforderung, präzise (im Gedanken) zu bleiben und trotzdem die Situation immer wieder neu lebendig zu halten. Ja, ich freue mich darauf.

Herr Tidof, Sie waren 2013 das letzte Mal in Stuttgart, als Sie in der Komödie „Auf und davon“ spielten. Sind Sie gern hierher zurückgekommen? Finden Sie die Stadt verändert? Worauf freuen Sie sich?

MT: Naja, der Bahnhof verändert einiges. Autofahren war schon vor zwei Jahren eine Katastrophe (vom Parken gar nicht zu reden), und U- / S-Bahn- und Fahrradfahren ist jetzt ähnlich katastrophal. Als Außenstehender steht man vor den wirren Beschilderungen der Bahnhöfe und Straßen wie der Ochs vorm Berg. – Erfreuen tun mich die Menschen hier, der Schloßgarten, die Restaurants und Bars, die Markthalle (speziell Kustermann), hoffentlich schönes Wetter und das Theater, das mit seiner unglaublich freundlichen Führung recht einzigartig in Deutschland ist.

Und zuletzt nun wie immer die Bonus-Frage. Bitte ergänzen Sie doch folgende drei Sätze, Frau Wildmann:

Theater ist ... verdichtete Wirklichkeit.

Ich bin am Theater, weil ... ich mich dort selbst vergessen kann.

Wenn ich nicht am Theater wäre, wäre ich ... nicht auszuhalten!

Und Ihre Antworten, Herr Tidof?

Theater ist ... ein blutiger Ort.

Ich bin am Theater, weil ... es mit dem Malen nicht so hingehauen hat!

Wenn ich nicht am Theater wäre, wäre ich ... gerne Torero geworden, wahrscheinlich aber eher Zitronenpflücker in Spanien, und mit ziemlicher Sicherheit ... schon längst tot!

Herzlichen Dank für das Gespräch!